

*Kurt Tucholsky.*

KURT TUCHOLSKY Gesellschaft

---



**KASPAR HAUSER  
IGNAZ WROBEL  
THEOBALD TIGER  
PETER PANter  
KURT TUCHOLSKY**

# **RUNDBRIEF**

**August 2008**

---

## Inhaltsverzeichnis

Editorial.....	3
Jahrestagung 2008 in Paris .....	5
Paris? Paris! .....	5
»Gegen das Vergessen« .....	9
Mitgliederversammlung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft .....	10
»Ich kenne ihn ja kaum ...« Ein Spaziergang mit Sonja Thomassen	12
Verschiedenes .....	14
Tagung in Osnabrück .....	14
Ein Vormittag in einer Bibliothek .....	15
Tucholsky-Grabanlage restauriert .....	16
Leserbrief .....	19
Aus der Gesellschaft.....	20
»Old Age should burn« - Nachruf auf Walter Timpe .....	20
Gründer der KTG zu Ehrenmitgliedern ernannt .....	22
Brigitte Rothert zum 80. Geburtstag.....	23
Auf dem Büchermarkt.....	24

## Editorial

Verehrte Mitglieder, liebe Freunde,

wenn Sie diesen Rundbrief in der Hand halten, sind seit unserer Jubiläumstagung schon gut drei Monate vergangen. Aber unser pfingstliches Zusammensein in Paris, in der Maison Heinrich Heine im schattigen Parkgelände Cité Universitaire wird in der Erinnerung bleiben, und das nicht nur wegen der Wesensverwandtschaft Tucholskys und Heines, auf Grund der sehr angenehmen Konferenzbedingungen und wegen vieler freundschaftlicher Begegnungen.

Die »Lesung gegen das Vergessen«, zu der wir uns von dem mitbetroffenen Tucholsky wegen der von den Faschisten arrangierten Verbrennung humanistischer Literatur in deutschen Städten 75 Jahre zuvor geradezu herausgefordert fühlten, hat viele Mitglieder emotional tief berührt. Es ist mir ein Bedürfnis, allen Beteiligten nochmals herzlich zu danken.

Es sei auch konstatiert, dass sich die Kooperation mit anderen literarischen Gesellschaften wiederum bewährt hat. Im Gegenzug wird sich die KTG auf der im Rundbrief angekündigten Tagung der Erich-Maria-Remarque-Gesellschaft artikulieren.

Das gelungene Pariser Jubiläum kann den Vorstand nicht davon freisprechen, mit dem zeitlichen Konferenzablauf ins Schlingern geraten zu sein. Ein dritter Aktionstag hätte den interessanten Themen, der Vielfalt der Konferenz und dem Aufnahmevermögen der Anwesenden gut zu Gesicht gestanden, aber den ließ unser angeschlagener Etat nicht zu.

Wir bedauern das, entschuldigen uns für die Anspannung und versichern unsere Absicht, alle Beiträge ungekürzt im Tagungsband zu veröffentlichen.

Liebe Mitglieder und Freunde,

wir können für uns in Anspruch nehmen, an zwei Ereignissen beteiligt gewesen zu sein, die mit dem Namen und dem Werk Kurt Tucholskys eng verbunden sind. Am Nachmittag des 27. Juni wurde das Tucholsky-Familiengrab auf dem Jüdischen Friedhof Weißensee restauriert übergeben. Am Vormittag des 28. Juni wurde, verbunden mit einem Straßenfest, die ein reichliches halbes Jahr zuvor geschlossene Tucholsky-Bibliothek wieder geöffnet.

Der Rundbrief informiert über beide Ereignisse.

## Editorial

---

Beachten Sie auch, dass in diesen Monaten zwei Ehrenmitglieder ein besonderes Lebens-Jubiläum begehen: Unsere unermüdliche Sonja Thomassen wurde am 13. Juni 90 Jahre alt, unsere Brigitte Rothert ist am 17. August bereits seit 80 Jahren die Großcousine Kurt Tucholskys. Unser herzlicher Glückwunsch und unsere kräftige Umarmung sind beiden Damen sicher. Unsere Gratulation gilt auch der Berliner Tucholsky-Restaurations, die am 15. Juli auf ihr 15-jähriges Bestehen zurückblicken konnte, insbesondere an ihren rührigen Chef Lutz Keller, Mitglied der KTG.

Mit besten Wünschen für Ihre/Eure Gesundheit und einen guten Verlauf des Sommers

Ihr/Euer

*Wolfgang Helfritsch*

PS: Noch ein wichtiger Hinweis:

Seit April befinden sich Büro und Archiv der KTG in Minden. Die neue Anschrift lautet:

Kurt Tucholsky-Gesellschaft e.V. Besselstraße 21/II, 32427 Minden Tel: 0049-(0)571-8375440 Fax 0049-(0)571-8375449
---

Internetadressen und Bankverbindung bleiben gleich.

## Jahrestagung 2008 in Paris



### Paris? Paris!

*Anmerkungen zur Jahrestagung 2008 der KTG vom 9. bis 11. Mai 2008 in der Maison Heinrich Heine in Paris*

*Von Dieter Mayer*

Aus dreifachem Grund hatte der Vorstand der Kurt Tucholsky-Gesellschaft diesmal die Mitglieder zur jährlichen Zusammenkunft für einige Tage in die französische Hauptstadt eingeladen: Es galt, des 75. Jahrestages der faschistischen Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933 in vielen Orten Deutschlands zu gedenken, weiterhin an die nunmehr 20-jährige Geschichte der Kurt Tucholsky-Gesellschaft zu erinnern und schließlich einen wichtigen Abschnitt im Leben Tucholskys ins Auge zu fassen, seine Pariser Zeit als Auslandskorrespondent der *Weltbühne* und der *Vossischen Zeitung* (1924-1929), über die wir durch eine große Zahl poetischer und journalistischer Texte sowie durch viele Briefe umfassend informiert sind.

Dass sich hierfür die deutsche Vertretung in der Cité Internationale Universitaire de Paris, die Maison Heinrich Heine, als Mitveranstalter

mit ihren Räumen zur Verfügung stellte, erwies sich als sehr glücklich. In der Ruhe am Rand einer schönen Parkanlage konnte ein dichtes Programm aus Lesungen, der Aufführung eines literarisch-musikalischen Tucholsky-Programms auf der Bühne des Vortragsaals und wissenschaftlichen Referaten ungestört durchgeführt werden. Hierfür gebührt der Leiterin des Hauses, Christiane Deussen, unser aller Dank; der Vorsitzende der KTG, Wolfgang Helfritsch, übermittelte ihn bei einem kleinen Empfang am Abend des 10. Mai mit Worten und Geschenken.

Gerahmt wurde das Tagungsprogramm durch Erkundungen in der Stadt Paris. Da bereits am Abend des 9. Mai viele der Tagungsbesucher eingetroffen waren, führte Vorstandsmitglied Andreas Weinhold nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden und einem gemeinsamen Abendessen alle Neugierigen in den 18. Bezirk zum hochgelegenen Montmartre, wo ihnen zuerst nach einem wahrhaft atemberaubenden Treppenaufstieg die monumentale Wucht der Kirche Sacre Cœur einen anschaulich-einschüchternden Eindruck vom Lebensgefühl der Epoche Napoleons III. vermittelte. Anschließend gewann man ein unmittelbares Bild vom Gewusel der Menschen aus aller Welt in diesem Amüsier-Quartier.

Der Pfingstsonntag war für eine ausgedehnte Besichtigungsfahrt in die Cité reserviert. Natürlich folgten die Organisatoren unserer Tagung dabei nicht den allzu aus-getretenen Wegen der Tourismusveranstalter, die Tucholsky bereits 1924 verspottet hat:

*Es prüfen vier Amerikanerinnen,  
ob Cook auch recht hat und hier Bäume stehn.  
Paris von außen und von innen:  
Sie sehen nichts und müssen alles sehn.*

Nein, die Busfahrt führte zwar auch an den Kunstschatzen der französischen Metropole vorbei, vor allem aber zog es uns zu den ehemaligen Wohnstätten Tucholskys (allein in Paris ist er, ausgehend von der rue de Gramont, viermal umgezogen; darüber hinaus mietete er sich, zusammen mit seiner zweiten Frau, dann noch zeitweise in der Umgebung (Le Vésinet, Fontainebleau) ein, bis ihn Hundegebell wieder vertrieb. Eine sehr kundige Führerin hatte sich für unseren Sonderwunsch vorzüglich präpariert; sie wusste alles und hatte eine Anzahl passender Textausschnitte aus dem Œuvre Tucholskys und Heines dabei, die gelesen wurden. Dass schließlich in der verfügbaren Zeit nicht mehr alle Ziele (Heine-Grab!) angesteuert werden konnten, war zwar bedauerlich, entschädigt wurden aber alle Teilnehmer durch einen lebendigen

Eindruck von den Stauproblemen auf den Straßen der Pariser Innenstadt.

Als zentraler Arbeitstag war Samstag, der 10 Mai, vorgesehen - und der hatte es in sich! Er begann mit einer »Lesung gegen das Vergessen«. Zum Gedenken an die Bücherverbrennung der Nazis trugen KTG-Mitglieder Texte und Chansons verfemter Schriftsteller vor, in denen militaristisches Denken, Krieg und Neofaschismus verurteilt wurden; dazwischen waren einzelne Statements zu dieser Thematik eingefügt. Die Wucht dieser Texte, in denen sich die Verzweiflung und auch Wut ihrer Verfasser über die Sinnwidrigkeit des Hinschlachtens einer unvorstellbar großen Zahl von Menschen im Massenvernichtungskrieg aussprach, war außerordentlich; ich bekenne, dass ich auch heute noch unter dem tiefen Eindruck dieser Stunden stehe, die schließlich in einen Aufruf »Gegen das Vergessen« mündeten und in das Bekenntnis unserer Vereinigung, denjenigen beizustehen, die auch heute noch oder schon wieder von Gewalt und Unrecht bedroht sind.



Eingang zum Parc Monceau

Fotos: Renate Bökenkamp

Der Nachmittag setzte mit einem Rückblick auf Entstehung, Zielsetzung und Geschichte der Kurt Tucholsky-Gesellschaft ein. Ian King, zweiter Vorsitzender, begeistert für das Werk Tucholskys von Jugend

an, schilderte in seiner unnachahmlichen, stets zugleich humorvollen, scharfsinnigen und begeisternden Art, wie er bei diesem Autor als Schotte in der Nachkriegszeit den »guten Deutschen« suchte und fand; er berichtete als »hineingetretenes« Gründungsmitglied von den Anfängen der Gesellschaft und dem ersten Jahrzehnt ihrer Geschichte. Im Anschluss daran würdigte unser Vorsitzender Wolfgang Helfritsch jene Zeitspanne, die er maßgeblich mitgestaltet hat. Seine leise, abwägende Betrachtungsweise, seine die eigene Person stets zurücknehmende, um Sachlichkeit bemühte Art des Vortrags hat mich auch diesmal sehr beeindruckt.

Anschließend folgte jener Teil dieses Arbeitstages, der die Besucher der Tagung in besonderer Weise forderte. Professor Trilse-Finkelstein, ein ausgewiesener Heine-Fachmann, widmete sich einer sorgfältigen und umfassenden Darlegung gemeinsamer und - aus der jeweiligen Zeit begründet - unterschiedlicher Positionen im Werk Heines und Tucholskys. Auch die jeweiligen Lebensspuren der beiden Schriftsteller in Paris, sowie die von ihnen bevorzugten Genres und Schreibformen kamen in Textzeugnissen eindrücklich zur Sprache. Hans-Detlef Mebes, ein vorzüglicher Kenner der Geschichte der Freimaurer, der hierzu eine große Zahl von Forschungen publiziert hat, referierte über Tucholskys Beziehungen zu zwei Freimaurerlogen in Paris und über den Einfluss freimaurerischen Denkens auf seine Weltanschauung in den Pariser Jahren. Besonders hervorzuheben ist, dass der Referent angesichts der fortgeschrittenen Zeit es verstand, seinen Vortrag in gedrängter Form dem Auditorium zu vermitteln. Der Verfasser dieser Anmerkungen hatte die Aufgabe übernommen, Tucholskys Befindlichkeit nach der Übersiedelung ins frühlinghafte Paris zwischen 1924 und 1926 an dafür geeigneten Texten zu veranschaulichen und seinen intensiven Einsatz für die Aussöhnung der Nachbarstaaten Frankreich und Deutschland zu dokumentieren. In knapper Form wurde hierbei auch auf Tucholskys zunehmende Entfremdung den politischen Verhältnissen jenseits des Rheins seit der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten (1925) und seine wachsende Abneigung den Berliner Verhältnissen gegenüber hingewiesen.

Nach dem gemeinsamen Abendessen erwartete das Auditorium noch ein zweiter Höhepunkt dieses anstrengenden Tages: Marlis Helfritsch, Wolfgang Helfritsch und Thomas Lazarek am Flügel übernahmen die schwierige Aufgabe, die versammelten Gäste aus Deutschland und Paris mit einem abwechslungsreich komponierten Tucholsky-Programm wieder zu erfrischen. Dies gelang ihnen mit ihrer perfekten



Darstellung vorzüglich; man hätte den drei Künstlern auch nach zwei Stunden gerne noch weiter zugehört!

Dem vom Vorsitzenden geleiteten Planungsteam dieser Tagung, dem Geschäftsführer Bernd Brüntrup, der die Gesamtorganisation zu bewältigen hatte, und nicht minder unseren Pariser Freunden Pierrette und Robert Degournay gebührt unser Dank für ein Zusammentreffen, das allen, die dabei sein wollten und konnten, in steter Erinnerung bleiben wird. Es wird, da bin ich mir sicher, in den Annalen unserer Gesellschaft auch noch später als eine besonders gelungene Zusammenkunft verzeichnet sein, ist doch mit ihr erfolgreich der Weg beschritten worden, den Kurt Tucholsky 1928, gegen Ende seines Parisaufenthalts, bei den Bemühungen um die deutsch-französische Freundschaft seinen Lesern drüben in der Heimat ans Herz gelegt hat:

*Wenn ihr reist: legt den Hochmut ab, die falsche Bildung, die Brillenbildung - und macht die Augen auf. Und laßt das, was ihr da seht, auf euch wirken, als wärt ihr noch zwanzig Jahre. Denn das Köstlichste, das Wertvollste und das, was leider, leider, die meisten Leute bei uns verloren haben, ist die Unbefangenheit und eine Naivität, die viele Deutsche zu ihrem Unglück mit »Kindlichkeit« übersetzen und die doch ganz etwas anderes ist: nämlich Frische der Seele, Eindrucksfähigkeit und - trotz allem - ein optimistischer Glaube an die Welt.*

### »Gegen das Vergessen«

Mit einer Lesung unter dem Titel »Gegen das Vergessen« gedachten Mitglieder und Besucher der Tagung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft in Paris am Jahrestag der Bücherverbrennung vor 75 Jahren, am 10. Mai 1933. Mit einer Resolution wandten sich danach die Tagungsteilnehmer an die Öffentlichkeit:

»Wir lesen im Lande des von Militaristen und Faschisten geschmähten deutschen »Erbfeindes« und auf dem Campus einer internationalen Universität, und wir lesen vor französischen Studenten und Universitätsmitarbeitern sowie Pazifisten aus weiteren Ländern.

Möge dieses äußere Erscheinungsbild unseren gemeinsamen Friedenswillen und unser festes Bestreben zur europäischen Zusammenarbeit symbolisieren!

Wir verneigen uns vor den Geschmähten, Ermordeten und außer Landes Gejagten und appellieren in ihrem, in Tucholskys und unserem Sinne an die Welt: Nie wieder Krieg!«

### Mitgliederversammlung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft

#### *Zum 20-jährigen Bestehen*

Am Sonntag, 10.05.2008, in Maison Heinrich Heine, Cité Internationale Universitaire de Paris, 27 C, Boulevard Jourdan, F - 75014 Paris

Von 18.45 bis 19.30 Uhr

#### *Tagesordnung*

1. Kurzer aktueller Arbeitsbericht des Vorstandes
2. Schatzmeisterbericht
3. Vorschläge unseres KTG-Mitgliedes Kurt Gergen zur Gewinnung neuer Mitglieder
4. Verschiedenes/Informationen

#### *Anwesend*

32 Mitglieder lt. Anwesenheitsliste

Zu 1. Der Vorsitzende Wolfgang Helfritsch eröffnet die Mitgliederversammlung und erläutert in seinem Arbeitsbericht, der z.T. in sein Referat zum 20-jährigen Bestehen zuvor eingeflossen ist, dass das Büro in der Karl-Egon-Straße 20 in Berlin-Karlshorst aus finanziellen wie organisatorischen Gründen nach Minden verlegt wurde.

Zum 20-jährigen Bestehen schlägt der Vorsitzende vor, Gründungsmitglieder mit der Ehrenmitgliedschaft auszuzeichnen. Der zweite Vorsitzende Ian King nennt Beate Schmeichel-Falckenberg, Harry Pross, Gustav Huonker-Frei und Roland Links. Alle vier Vorschläge werden einstimmig angenommen. King würdigt die neuen Ehrenmitglieder, die aus gesundheitlichen Gründen alle nicht anwesend sein können, und deren Verdienste für die KTG (siehe Seite 22). Verschmitzte Bemerkung von Schatzmeister Bernd Brüntrup: »Sie haben gerade die Einnahmen der KTG um 200,- Euro geschmälert« (da die Ehrenmitglieder beitragsfrei sind).

Der Vorsitzende WH teilt mit, dass die Vorbereitungen an der Jahrestagung 2009 laufen und die Mitarbeit der Mitglieder durchaus erwünscht ist. Manfred Hussong schlägt vor, die Jahrestagung 2010 in Lübeck abzuhalten, auch mit anderen Literarischen Gesellschaften.

Zur fälligen Entscheidung, wie weiterhin mit der Verleihung des Tucholsky-Preises zu verfahren sei, bittet der Vorsitzende um Mitwir-

kung der Mitglieder in einer Arbeitsgruppe. Es erfolgen keine spontanen Reaktionen.

Wolfgang Helfritsch erklärt, dass er im Jahre 2009 definitiv seine Tätigkeit als Vorsitzender der KTG beenden wird. Er ist gern bereit bis zur nächsten Mitgliederversammlung (mit Neuwahl eines Vorsitzenden), das Amt weiterzuführen.

Zu 2. Zur Überführung des Büros nach Minden nimmt Bernd Brüntrup Stellung. Da er bei seiner Wahl 2005 erklärt habe, nicht nur für eine Amtsperiode tätig zu sein und er an einer weiteren Tätigkeit in der KTG interessiert ist, habe er sich bereit erklärt, das Büro der KTG bei sich im Haus unentgeltlich aufzunehmen. Er komme aber definitiv nicht als Kandidat für das Amt des ersten Vorsitzenden in Frage.

Kenntnis nahmen die Mitglieder vom vorgelegten Finanzbericht (siehe Seite 26). Es gab keine Einwendungen. Fragen betrafen die Publikationen (Tagungsbände, Rundbriefe), die kostenlos an die Mitglieder ausgegeben werden. Brüntrup bezweifelt, ob das in der Zukunft so beibehalten werden kann. Der Tagungsbeitrag (in Paris) mit 30,- Euro sei ohnehin zu wenig gewesen. Es wird vorgeschlagen, die Tagungskosten und die Beiträge zu erhöhen. Auch wurde angeregt, den Mitgliedsbeitrag zu teilen in einen ohne und einen mit dem Erhalt des Rundbriefes. Kein Beschluss.

Zu 3. Kurt Gergen legte seine Anregungen für eine wirtschaftlich arbeitende literarische Gesellschaft vor. 200 Mitglieder seien seiner Meinung nach zu wenig, es müsse also mehr Werbung für die KTG betrieben werden. Seine Zielgruppen waren die Deutsch-Lehrer aller Schulgattungen, vor allem die Kurt Tucholsky-Schulen. Sie sollten unter dem Stichwort »Welche Vorteile haben wir als KTG-Mitglieder« gezielt beworben werden. Diese Vorteile müssten geschaffen werden. Dazu rief er die Versammlung zur Mitarbeit auf: »Lassen sie hier den Vorstand nicht allein, da muss auch von innen was kommen.« Eine entsprechende Anschreiben/Mail/Werbeblock will Gergen entwerfen. Weitere Vorschläge galten der Öffentlichkeitsarbeit, die er im Saarland schon seit langem betreibe. Die Frage, ob er KTG-Mitglieder somit geworben hat, konnte Gergen nicht beantworten.

Zu 4. Der Punkt wurde wegen des fortgeschrittenen Zeitrahmens gestrichen, da ohnehin einiges schon in den vorher gegangenen Beiträgen der beiden Vorsitzenden enthalten war.

*St. Georgen, 4. Juli 2008, Renate Bökenkamp, Schriftführerin*

»Ich kenne ihn ja kaum ...«

## Ein Spaziergang mit Sonja Thomassen

»Der Stock ist lästig - aber es läuft sich bequemer«, sagt die alte Dame und macht sich auf den Weg vom Maison Heinrich Heine in der Cité Internationale Universitaire de Paris zum Mittagstisch. Es wird für sie ein langer Weg. Während die meisten Tagungsbesucher davon eilen, bleiben einige Getreue an ihrer Seite. Es wird für die Begleiter ein unterhaltsamer Weg. Denn Sonja Thomassen ist eine Frau voller Gedanken, Erinnerungen und Ironie. Sie sollte am 13. Juni 90 Jahre alt werden, ein Ereignis, das sie mit einer Handbewegung beiseite wischt.



Sonja Thomassen im Mai 2008

Fotos: Renate Bökenkamp

Was ist schon das Alter, es stellt sich eben ein. Sonja Thomassen gehört zur Kurt Tucholsky-Gesellschaft (KTG) und genießt bei den Mitgliedern Kult-Status, ist sie doch der vermutlich letzte noch lebende Mensch, der persönlich mit dem Satiriker und *Weltbühnen*-Autor in Berührung gekommen ist. »Ach Gott, ich kenne ihn kaum, alle fragen mich nach ihm. Als ob ich wüsste, an welchen Krankheiten oder Stimmungen er litt.« Sie war sehr jung, als Kurt Tucholsky der Liebhaber ihrer Mutter war, »so um die zwölf Jahre«, meint sie. »Meine Mutter gab oft Gesellschaften. Und er kam auch, er war klein und dick. Aber er brachte mir und meinem Bruder Schokolade mit.«

Sonjas Mutter Lisa Matthias war das »Lottchen« in Tucholskys gleichnamigen Monologtexten. Wer deren Buch *Ich war Tucholskys Lottchen* gelesen hat und jetzt ihre Tochter erlebt, bekommt eine Ahnung von der Frau, die Tucholsky nach Schweden begleitete, aber nicht im Exil bei ihm blieb. Sonja und ihr Bruder waren Kinder aus erster Ehe, Lisa Matthias heiratete nach dem Tod ihres ersten Mannes erneut, ließ sich scheiden; fortan sorgte die alleinstehende, engagierte und

forsche Journalistin für ihre Kinder, schickte sie in Internate und 1932 noch rechtzeitig zu den Großeltern nach Stockholm/Schweden.

Ein reiches, gelebtes Leben spiegelt Sonjas Thomassens Gesicht wider. Die lebhaften Augen kündigen immer ein Lächeln an: »Ist ja alles lange her und schon alles erzählt worden.« Völlig unsentimental sieht sie ihren Lebensweg von Berlin über Stockholm nach Oslo, wo sie heute noch lebt. 1934 erhielt sie den schwedischen Pass, arbeitete als Sekretärin, heiratete einen Exilanten aus Norwegen, arbeitete als Buchhändlerin, auch an der Universität in Oslo und widmete sich der Exilgeschichte. Auch im hohen Alter ist die geistig rege alte Dame ein politischer Mensch. Während ihrer Exilarbeit begegnete ihr Beate Schmeichel-Falkenberg, Gründungsmitglied der KTG, diese holte sie in die Gesellschaft. KTG-Mitglied und Journalist Jochen Reinert widmete ihr viele Artikel. Fühlt sich Sonja Thomassen nun als Deutsche, Schwedin oder Norwegerin? »Ich denke europäisch, Grenzen sind lästig.« Wie der Gehstock zum Beispiel. Und so lässt sie auch mit 90 Jahren keine KTG-Tagung aus, reist mit Hilfe ihres Sohnes dorthin, wo Tucholsky immer wieder lebendig wird. Obwohl sie ihn ja eigentlich gar nicht kennt ... mögen muss sie ihn doch, den »kleinen dicken Mann«.

*Renate Böenkamp*



Renate Müller, Bernd Brüntrup, Sonja Thomassen, Helga Irmeler (v.l.n.r.)

## Verschiedenes

### Tagung in Osnabrück

#### *Erich Maria Remarque-Gesellschaft und Kurt Tucholsky-Gesellschaft*

Zum Thema »Wann wird zum Mord, was man sonst Heldentum nennt?« erwartet die Teilnehmer der Tagung der Erich Maria Remarque-Gesellschaft eine Fülle von Beiträgen, die sich Erich Maria Remarques »militantem Pazifismus« und der deutschen beziehungsweise deutsch-europäischen Friedenspolitik widmen.

Die Tagung, von der Kurt Tucholsky-Gesellschaft mitveranstaltet, beginnt am Freitag, 31. Oktober, 14 Uhr, und endet am Sonntag, 2. November 2008, ab 14.30 Uhr mit einem gemeinsamen Essen in einem Restaurant der Innenstadt. Geplant sind zwölf Vorträge mit Diskussion und einem Abschlussplenum im historischen Rathaus der Stadt Osnabrück, mit Teilnehmern aus Politik, Wissenschaft, Friedensforschung, der Remarque-Gesellschaft und Tucholsky-Gesellschaft. Zu den Referenten gehören unter anderem Michael Daxner, ARD-Korrespondent Dirk Sager, der zweite Vorsitzende der KTG, Ian King, und KTG-Mitglied Jürgen Rose. Geleitet wird die Tagung von Tilman Westphalen, Osnabrück.

Im Vorwort zur Einladung heißt es: »Ausgehend von dem Remarque-Zitat aus dem Russlandkriegsroman *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* (1954) ist die Zielsetzung der Tagung, die Remarquesche Antikriegsbotschaft des 20. Jahrhunderts in der von ihm so benannten Form des »militanten Pazifismus« zu überprüfen, insbesondere ob diese Botschaft auch heute im 21. Jahrhundert noch eingesetzt werden kann gegen die ULTIMA IRRATIO des Krieges (Willy Brandt, Nobelpreisrede 1971). Hierbei ist die Entwicklung der Position zu Krieg und Frieden in der Bundesrepublik seit 1945 ... zu beleuchten und die Änderung der deutschen Haltung nach 1989/90 (Mauerfall, Vereinigung der beiden Teile Deutschlands, Ende des Ostblockimperiums) über NATO-Einsätze im früheren Jugoslawien bis hin zum von den USA ausgerufenen »Antiterrorkrieg« mit der NATO nach dem 11.09.2001 zu diskutieren.«

Zum Programm gehört auch ein Theaterabend am Freitag, 31. Oktober 2008, um 19.30 Uhr im Kleinen Haus der Städtischen Bühnen Osnabrück (emma-theater): »Die letzte Station«, Schauspiel in zwei Teilen von Erich Maria Remarque. »Die letzte Station« wurde 1956 am Berliner Renaissance-Theater uraufgeführt und 1958 auch am Deut-

schen Theater in Ost-Berlin inszeniert. In Ost und West wurde Remarque dafür - auf jeweils konträre Weise - gefeiert und angefeindet, vor allem im Hinblick auf die Darstellung der Roten Armee. Nachdem das Stück u.a. auch in Wien und Düsseldorf gespielt worden war, verschwand es allmählich von den Spielplänen. In Remarques Geburtsstadt Osnabrück wird »Die letzte Station« jetzt zum ersten Mal am Theater Osnabrück überhaupt gezeigt.

(boe)

Tagung der Erich Maria Remarque-Gesellschaft, 31.10.-2.11.2008, Universität Osnabrück, im Zimeliensaal der Universitätsbibliothek, Alte Münze 14-16. Es wird kein Tagungsbeitrag erhoben. Weitere Informationen unter [www.remarque-gesellschaft.de](http://www.remarque-gesellschaft.de), Nachfragen per E-Mail: [info@remarque-gesellschaft.de](mailto:info@remarque-gesellschaft.de). Die Tagungsorganisation hat Claudia Glunz Tel. 0541 / 969-2440, Fax: 0541 / 969-2431, E-mail: [cglunzho@uos.de](mailto:cglunzho@uos.de)

## Ein Vormittag in einer Bibliothek

*»Schade, daß man nicht mit den Füßen lesen kann, es wäre eine große Erleichterung ...« (Peter Panter, »Auf dem Nachttisch«, in: Die Weltbühne, 6.12.1927)*

Es ist kaum zu fassen, aber hier hat sich Tucholsky geirrt! Man kann unter Umständen durchaus mit den Füßen lesen, wenn man einen zur Abwicklung freigegebenen Standort nicht verlässt, gegen Unvernunft und kulturfeindliche Sparmaßnahmen aufbegehrt und sich nicht die Butter vom Brot nehmen oder die Bücher aus dem Regal räumen lässt. Nach wochenlangem Widerstand gegen einen knappen Mehrheitsbeschluss der Bezirksverordneten des Berliner Großbezirks Pankow vom Herbst 2007, nach der Besetzung der Kurt-Tucholsky-Bibliothek durch die im Bötzw-Wohngebiet entstandene Bürgerbewegung »Pro Kiez«, nach solidarischen Kultur-Benefizveranstaltungen in den von der Räumung bedrohten Gemächern und der öffentlichen Austragung der Auseinandersetzungen lud »Pro Kiez« zur Wiedereröffnung der Bibliothek ein. Zahlreiche Anwohner sowie die Unterstützer des Geschehens, zu denen von Anfang an die Tucholsky-Gesellschaft gehörte, versammelten sich am 28. Juni zu einer Art Volksfest vor dem Hause, im Gebäude und auf dem Hof. Die Bürgerinitiative begrüßte u.a. den Kulturstadtrat Michael Nelken, Tucholskys Großkusine Brigitte Rotherth und einige Mitglieder der Tucholsky-Gesellschaft. Die Medien waren anwesend und begleiteten das Treffen mit Interviews und Lichtblitzen, und die gute Stimmung konnte auch von Regenschauern nicht getrübt werden.

## Verschiedenes

---

Aus einem Bibliotheksfenster beobachtete der lebensgroß plakatierte Schriftsteller seine Wiedererweckung teils freudig, teils skeptisch. Denn: Bei aller Freude über den verdienten Erfolg muss bemerkt werden, dass die Bibliothek nunmehr ehrenamtlich geführt wird, da der Etat keine ordnungsgemäß besoldeten Planstellen mehr hergibt. Und dennoch: Das Haus verbleibt im Kommunalbestand, die Betriebskosten sind gesichert, und der Kulturstadtrat versprach seinen Einsatz für die Wiederherstellung des Normalzustandes. Und das wollen wir Michael Nelken gern abnehmen, haben wir doch einige Monate zuvor miterlebt, wie peinlich berührt und hilflos er der Aufgabe nachkam, der Bibliothek das Aus erklären zu müssen.

Die KTG jedenfalls wird die Einrichtung nach ihrer Wiederbelebung begleiten und, so das gewünscht wird, durch Veranstaltungen und Materialbereitstellung unterstützen.

Dass die von Kindern und Jugendlichen vergleichsweise gut genutzte Einrichtung schon durch ihre Einwohnerstruktur handfeste Argumente gegen die Schließung lieferte, schmälert nicht die Tatsache, dass der Name des pazifistischen Publizisten und Schriftstellers programmatisch erhalten bleibt.

»Ein Leser hat's gut: er kann sich seine Schriftsteller aussuchen«, hatte Tucholsky, ebenfalls in der *Weltbühne* nachlesbar, einst behauptet. Manchmal hat er's sogar noch besser: Wenn er nämlich verhindern kann, dass ganze Bibliotheken aus einem dichtbesiedelten, kinderreichen Wohngebiet verschwinden.

*Wolfgang Helfritsch*

## Tucholsky-Grabanlage restauriert

Diesmal wurde auf dem weltberühmten jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee keiner zu Grabe getragen: Im Gegenteil, es wurde etwas »wiederbelebt«. Und dennoch: So viel erlesene politische und kulturpolitische Prominenz wie am Nachmittag des 27. Juni 2008 hat der Jüdische Friedhof Berlin-Weißensee nicht immer zu bieten. Es kamen die Vorsitzende der Berliner Jüdischen Gemeinde, Lala Süsskind, die KTG-Ehrenmitglieder Brigitte Rothert und Gisela May, der Intendant des Berliner Ensembles, Claus Peymann, Kulturstaatssekretär André Schmitz, Rabbiner Andreas Nachama, der Chef des Landesdenkmalamts, Klaus von Krosigk, der Vorstand der Müller-Klein-Rogge-Stiftung, Knut Mikoleit, sowie Mitglieder der Jüdischen Gemeinde, Wissenschaftler, Schriftsteller, Künstler und zahlreiche Mitglieder der



Tucholsky-Gesellschaft. Sie alle ließen es sich nicht nehmen, an der Enthüllung der restaurierten Grabanlage für Alex und Doris Tucholsky teilzunehmen.



Brigitte Rothert und André Schmitz bei der Enthüllung  
Fotos: F. Greis

Und dabei ging es um wesentlich mehr als um die Wiederherstellung einer vom Zahn der Zeit beschädigten, vergleichsweise bescheidenen Anlage: Es ging um die Erinnerungsstätte für eine Familie, die den wohl treffsichersten, kritischsten Publizisten der Weimarer Republik hervorgebracht hat. Kurt Tucholsky selbst, vor den von ihm gehassten Nazis nach Schweden emigriert, war es nicht vergönnt, seine letzte Ruhestätte in der heimatischen Berliner Erde zu finden. Sein Grab befindet sich in Mariefred, wenige 100 Meter von dem Schloss entfernt, in dem seine ahnungsvolle »Gripsholm-Geschichte« spielt...

1905 wurde der von Kurt Tucholsky verehrte Vater Alex in Weißensee beerdigt. Jahre später wurde die Anlage durch eine Gedenktafel für Mutter Doris ergänzt, die trotz ihres hohen Alters von den Nazis nach Theresienstadt verschleppt wurde und im KZ umkam.

Den frühen Tod des Vaters, zu dem der Sohn aufsaß und von dem er manche Lebensmaxime erhielt, hatte Kurt weder als Jugendlicher noch als reifer Mann bewältigt. Der über die Maßen arbeitsame Bankier, dessen Firma am Kolonialgeschäft partizipierte, war aber klug genug, die Folgen der kaiserlichen Großmachtpolitik vorzusehen. »Mir tut heute schon unser Junge leid«, formulierte er bereits 1894 in einem Brief, »wenn ich daran denke, dass er mal als Vaterlandsverteidiger figurieren soll. Wenn ich Schriftsteller wäre, würde ich die Suttner noch übersuttern. Krieg heißt doch schließlich auf Deutsch privilegiertes Mord...«. An manche väterliche Erkenntnis konnte der Sohn auf dem Wege zum kritischen und unbeugsamen Pazifisten später durchaus anknüpfen, und an die musischen Talente des Vaters sowieso:

## Verschiedenes

---

Alex liebte Literatur, gab am Piano eine gute Figur ab und versuchte sich ab und zu auch in der Dichtkunst.

Staatssekretär André Schmitz fand für den Anlass der Zusammenkunft ausgewogene und heitere Worte, Gisela May und Schauspieler vom Berliner Ensemble gaben der Begegnung eine angemessene literarisch-musikalische Umrahmung, der oberste Berliner Denkmalschützer und der Repräsentant der Müller-Klein-Kogge-Stiftung verwiesen mit Recht auf ihr Engagement, Kurt Tucholskys Großkusine Brigitte Rothert und André Schmitz befreiten die Ehrentafeln von ihrer schützenden Hülle, und als anschließend ein von Blitz und Donner begleiteter Regen niederprasselte, konnte das der gelungenen Veranstaltung nur einen besonderen Akzent hinzufügen.

*»Mit dem Stil ist das wie mit so vielen Dingen: man hat ihn, oder man hat ihn nicht.« (Peter Panter, »Frühlingsvormittag«, in: Die Weltbühne, 22.3.1923)*

Kurt Tucholsky hätte dem Gedenken an seine Eltern und seiner eigenen Ehrung an diesem Spätnachmittag ihren Stil nicht absprechen können.

*Wolfgang Helfritsch*



## Leserbrief

*Gesine Dannenmeyer, aus Lehrensteinsfel, schreibt zur Paris-Tagung:*

Nachdem mein Mann und ich seit ca. fünf Jahren Mitglied in der Tucholsky-Gesellschaft sind, waren wir nun das erste Mal bei einer Jahrestagung ... Am 9. Mai aus Berlin und Stuttgart ankommend, haben wir erst mal die Umgebung des Hotels erkundet und prompt sind wir Bernd Brüntrup »über den Weg gelaufen«. Als hätte er auf niemanden anderen gewartet wurden wir freundlich begrüßt, erhielten die wichtigen Hinweise wie z.B. »hier die Metro, da Einkaufsmöglichkeiten und überhaupt: so kommt ihr am besten zum Heine-Haus« - Also lieber Bernd, das nenne ich eine konsequente Mitgliederbetreuung! Vielen Dank für den guten Einstieg! Wir durften gespannt sein, auf ein interessantes und abwechslungsreiches Programm für die nächsten zwei Tage!

Zum Gedenken an die Bücherverbrennung vor 75 Jahren hörten wir bekannte und unbekanntete Texte. Sie haben mich derart berührt (und wohl nicht nur mich), dass ich trotz bestem Wetter und Sonnenschein am helllichten Tag nicht nur ein mal eine Gänsehaut bekommen habe. Es ist fast unbeschreiblich, wie nah die Geschichte auf einmal gerückt ist - ich sehe Schützengraben, die wartende Frau und Mutter, die Tafeln an den Hauswänden... wie aktuell ist die Verbindung z.B. zur Verfolgung von unschuldigen Mitbürgern anderer Hautfarbe, von denen wir in der Zeitung tagtäglich lesen. ... Aktuelles, derart emotional ansprechend vorgetragen - ein individueller Wechsel - ich kann es nicht besser beschreiben, als dass ich mich hier mit großer Hochachtung vor den Mitwirkenden verneige, die es fertig gebracht haben, die Vergangenheit lebendig werden zu lassen. Besonders erschreckend empfand ich den Bericht von Jürgen Rose, da er doch vom »Hier und Jetzt« spricht - von aktuellen Vorgängen und Verhaltensmustern mancher »Staatsdiener« im Zusammenhang der Arbeit des Darmstädter Signals - »Gewissen statt Gehorsam«.

*Leserbriefe enthalten die Meinung der Verfasser. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.*

## Aus der Gesellschaft

### »Old Age should burn« - Nachruf auf Walter Timpe

*Do not go gentle into that good night  
Old age should burn and rave at close of day...*

*(Dylan Thomas)\**

Nein, als sanftmütiger Alter ist Walter Timpe nicht gegangen. Er gehörte zu denen, die nie aufhören, sich für eine bessere Gesellschaft zu engagieren, zu begeistern und leidenschaftlich zu streiten. Seichter Smalltalk mit Walter? Undenkbar. Wer sich mit ihm auf ein Gespräch einließ, bekam seinen Zorn zu spüren: auf jene vor allem, die auf Kosten der Schwachen ihre Privilegien missbrauchen. Walter Timpe - ein »angry old man« im besten Sinne; einer mit großem Herzen nämlich, der auch zuhören und lachen konnte und der einen Riesenspaß hatte, wenn er jungen Leuten begegnete. Dafür habe ich Walter sehr gemocht. Und ich hatte mich darauf gefreut, dass er in meiner Heimatstadt den Besuchern einer ihm gewidmeten Veranstaltung aus seinem Leben erzählt. Am Tag davor ist Walter Timpe im Alter von 77 Jahren gestorben.



Walter Timpe 2006 in Minden

Foto: U. Keller

Aus einer Hannoveraner Arbeiterfamilie kommend, trat Walter 1949 in die FDJ und KPD ein. In der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft musste er erleben, wie ehemalige Richter und Staatsanwälte des NS-Staates ihn und viele andere Oppositionelle wegen ihrer Gesinnung zu Gefängnisstrafen und Berufsverboten verurteilten. Walter wurde ein Opfer jener politischen Justiz der Adenauerzeit, die viele Linke nach 1945 oft in dieselben Haftanstalten schickte, in denen sie schon vor dem Kriegsende gesessen hatten. Von März 1956 bis März 1957 musste er eine einjährige Haftstrafe im Gefängnis Wolfenbüttel verbüßen, weil

er es gewagt hatte, als Redakteur der *Niedersächsischen Volksstimme* Artikel gegen die Wiederaufrüstung, den bedingungslosen Westkurs der Bundesregierung und über die Nazi-Vergangenheit einiger Bundesminister zu veröffentlichen. Die Anklage sah damit die Straftatbestände der »Rädelsführerschaft in einer verfassungsfeindlichen Vereinigung«, der Beihilfe zur »Geheimbündelei« sowie zur »Verunglimpfung von Staatsorganen in Tateinheit mit Beleidigung« erfüllt.

Verurteilt wurde er von der politischen Sonderstrafkammer am Landgericht Lüneburg, deren Vorsitzender Richter Konrad Lenski während der Kriegsjahre Feldgerichtsrat in Straßburg gewesen war und scharfe Urteile gegen den gaullistischen Widerstand in Elsass-Lothringen zu verantworten hatte. Auch Karl-Heinz Ottersbach, der Staatsanwalt im Verfahren gegen Walter Timpe, kannte sich mit ideologisch begründeten Urteilen bestens aus: als Vorsitzender des Sondergerichts in Kattowitz sorgte er vor 1945 für die Anwendung der sogenannten »Polenstrafrechtsverordnung«, nach der polnische Staatsbürger bereits für geringfügige Vergehen zum Tode zu verurteilen waren.

Nach seiner Haft in der Wolfenbütteler Gefängniszelle setzte sich Walter hartnäckig für eine Rehabilitierung der Opfer dieser politischen Justiz ein. Er wurde Angestellter in der Versicherungswirtschaft, in der er als kämpferisches Mitglied der Gewerkschaft HBV, später ver.di, für die Belange der Beschäftigten eintrat. Jahrzehnte lang in zahlreichen Gewerkschaftsgremien auf Landes- und Bundesebene aktiv, wurde Walter zu einem ebenso kompetenten wie geachteten Verteidiger von Arbeitnehmerrechten. Von 1972 bis 1996 wirkte er als ehrenamtlicher Richter am Landesarbeitsgericht Niedersachsen und am Bundesarbeitsgericht.

Wer ihn bei Jahrestagungen der KTG erlebte, konnte beobachten, wie sehr ihm vor allem an der Zukunft nachwachsender Generationen gelegen war. Wann immer wir uns sahen, erklärte er, dass er sich darum beneide als Lehrer immer am Puls einer sich verändernden, multikulturellen Gesellschaft zu sein. Von der für Alte oft typischen Mischung aus Kultur- und Zukunftspessimismus nicht die geringste Spur.

»Old age should burn« - Walter tat es; vielen Gleichaltrigen, die in einer vom Körper- und Jugendlichkeitskult besessenen Zivilisation allzu oft die Köpfe einziehen, möchte man es wünschen!

*Andreas Weinhold*

\* Geh Du nicht sanft in diese gute Nacht/ Brenn und rase, Alter, wenn der Abend fällt. Dylan Thomas (1914-1953)

### Gründer der KTG zu Ehrenmitgliedern ernannt

In der Mitgliederversammlung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft am Samstag, 10. Mai 2008, in Paris wurden vier Gründungsmitglieder der KTG zu Ehrenmitgliedern ernannt. Die Laudatio hielt der zweite Vorsitzende, Ian King, London:

»Ich möchte vier Menschen loben (loben tut jeder Lehrer gern bei Gelegenheit): Beate Schmeichel-Falkenberg, Harry Pross, Gustav Huonker und Roland Links. Von Grosz stammt der Titel »Stützen der Gesellschaft« - ein ironischer Titel, aber die Vier sind echte Stützen unserer Kurt Tucholsky-Gesellschaft.«

**Beate Schmeichel-Falkenberg, Mössingen:** Sie rief uns 1988 zusammen aus mindestens sechs Ländern. Tatkräftig, energisch hatte sie als erste die Idee, uns zu einer Gesellschaft zusammenzuschmieden. Sie brachte eigene Forschungen zum Thema Kurt Tucholsky und Schweden mit, hat vor Ort recherchiert und unterzog uns in Weiler einem Quiz - übrigens ist das ein gutes Unterrichtsmittel. Kurz: Ohne Beate Schmeichel-Falkenberg keine KTG! Als »Mutter der KTG« wollen wir sie zum Ehrenmitglied machen.

**Harry Pross, Weiler:** In Weiler holte er mich im eigenen Auto vom Bahnhof ab, wie bei allen Gästen. Er war ohne Allüren und ich wusste erst nach diesem Wochenende, dass er DER große Experte für die deutsche Presse war - und auch über viel mehr. Er und seine Frau Marianne bewirteten uns nicht nur, sie gaben Nahrung für den Geist, begegneten Einwänden, wussten Rat. Das machte er in späteren Jahren auch. Harry Pross weiß nicht nur viel: Er ist ein Weiser. 1994 dann in Oldenburg - freudestrahlend: Ein Unbequemer wird 70! Weiser Rat, mit Bescheidenheit und Humor vorgebracht - das ist ein wirklicher Experte. Als »Vater der KTG« wollen wir ihn zum Ehrenmitglied ernennen.

**Gustav Huonker, Zürich/Schweiz:** Auch er ist Gründungsmitglied, auch er bescheiden wie Harry und hat wirkliche Leistungen erbracht. Ich habe mich so fort mit ihm und Olle Lambert (Schweden) angefreundet und im Stillen über die Deutschen beim Verein-Nichtgründen ins Fäustchen gelacht. Als Volkshochschullehrer machte er Tucholsky-Kurse, entdeckte die Florhofgasse in Zürich und dort die KT-Freundin Hedwig Müller (Nuuna). Er sprach mit ihr, gewann ihr Vertrauen, rettete Tucholsky-Briefe und Q-Tagebücher für die Nachwelt. Er gab sie heraus - zuerst mit Mary Tucholsky, später mit Antje Bonitz. Nicht genug damit: er organisierte Ausstellungen in Zürich und trug zusammen mit Ro-

semarie von Meiss Szenen aus Tucholsky-Briefen vor. Gustav Huonker ist einer, der mehr Tucholsky-Forschung gemacht hat als jeder deutsche Professor. Ihm gebührt die Ehrenmitgliedschaft.

**Roland Links, Leipzig:** Auch er ist keiner von der Universitätswissenschaft - aber unter den Lebenden unser Bester. Als Verleger kämpfte er um die DDR-Ausgabe, die er von Raddatz übernahm, und musste Stellen streichen, in denen z.B. KT Trotzki lobte. Das rettete das Werk und war somit nötig und richtig. Seine Nachworte sind verständnisvoll und haben ein anderes Niveau als andere »Ost-Kritiker«, ja sie sind besser als viele der West-Literaturkritiker. Als Mensch ist Roland Links wie in seiner Arbeit: hilfsbereit, klug, engagiert und nach so vielen Jahren von Kurt Tucholsky noch immer begeistert. Diese Begeisterung steckt an! Links hat große Verdienste bei der Schaffung der KTG erworben sowie als Vorstandsmitglied und rechte, unterstützende, aber ausgleichende Hand von Michael Hepp (langjähriger KTG-Vorsitzender). Als treuem klugen Freund der KTG gebührt ihm die Ehrenmitgliedschaft.«

### **Brigitte Rothert zum 80. Geburtstag**

Wir gratulieren Brigitte Rothert zum Achtzigsten! - 80 Jahre Kurt Tucholskys Großcousine - das soll erst mal einer nachmachen! Und man kann ihr mit Fug und Recht bestätigen, diese Herausforderung gut erfüllt zu haben. Tucholskys Warnung »Fang nie was mit Verwandtschaft an...« wäre bei ihr an der falschen Adresse. Als Familienchronistin, als Verbreiterin seiner Texte, als Initiatorin des Tucholsky-Freundeskreises, als Unterstützerin und Verteidigerin der Tucholsky-Bibliotheken, als Beraterin der Restauration Tucholsky, als Patin der Kurt-Tucholsky-Gesamtschule Minden, als engagiertes und kritisches Vereinsmitglied der KTG, als Medienstar (»Ich trage einen großen Namen«) und zuletzt als Buchautorin (»Tucholskys Großcousine erinnert sich«)



Foto: F. Greis

hat sich Brigitte um ihren Großcousin und unsere nach ihm benannte Gesellschaft verdient gemacht. Mit der Ehrenmitgliedschaft wurden ihre Aktivitäten und ihre Haltung gewürdigt.

### Auf dem Büchermarkt

#### »Der Berliner Jargon«

»Sind se ooch nich beese, det ick Ihn mit die janzen Wörter uffjehalten habe - et waa ja man bloß jut jemeint.« Warum sollten wir Ihnen da auch böse sein, Jan Eik? Etwa wegen des Schriftsteller-Synonyms für das KTG-Mitglied Helmut Eikermann? Das ist ja spätestens seit Tucholsky nicht ungewöhnlich, und dass sich einer seiner Jünger des Berliner Jargons annimmt, ist bei dem Vorbild auch nicht verwunderlich. Schließlich hatte kein Geringerer als er einst festgestellt: »Es gibt zwei Sorten von Berlinern: die ›Ham-Se-kein-Jrößern-Berliner‹ und die ›Na-faabel-haft-Berliner‹«. Der letzteren Kategorie wird jeder Jan Eik zuordnen, sobald er dessen Büchlein *Der Berliner Jargon* mit Vergnügen durchgestöbert hat. Wer sich das nicht schleunigst untern Nagel reißt, wird nie begreifen, dass »dreimal drei Donnerstag« ist.

Jan Eik, der als Berliner Roman- und Krimi-Autor - wir erinnern uns seiner plastischen Schilderung spektakulärer Berliner Kriminalfälle in der Tagung »Tucholskys Berlin« - hat seinem literarischen Schaffen einen neuen, originellen Akzent hinzugefügt. Herzlichen Glückwunsch zu dieser Lebenshilfe für eingeborene und eingeflogene Berliner! »Mehr kann ik nich loslassen, da hab ik keenen Platz zu.«

Jan Eik: *Der Berliner Jargon*, Jaron Verlag, Berlin 2008, ISBN: 978-3897735835

### Über Filmgeschichte

KTG-Mitglied Frank-Burkhard Habel hat zwei neue Bücher veröffentlicht. Im Herbst 2007 erschien im Verlag Neues Leben eine Biografie über den amerikanischen Schauspieler und Protestsänger mit dem Titel *Dean Reed - Die wahre Geschichte*. Darin geht es um den Rockstar, Cowboy, Sozialisten den US-amerikanischen Musiker und Schauspieler Dean Reed (1938-1986). Er war für seine Fans so etwas wie der Elvis des Ostens. Von Berlin bis zur Mongolei himmelten nicht nur Frauen den Schönling und politischen Idealisten an. Er protestierte weltweit gegen Militär-Regimes und den Vietnamkrieg, verdiente sein Geld mit Spaghettiwestern und Country-Schlagern. Sein Weg von Colorado über Hollywood zum Friedenskämpfer mit Wohnsitz in der DDR ist so unge-



wöhnlich wie einmalig. Dean Reed nahm sich 1986 das Leben und wurde tot aus einem See am Rande Ost-Berlins geborgen.

Die DEFA-Stiftung gab Habels reich bebildertes Nachschlagewerk über DDR-Filmgeschichte *Was ich von der DEFA wissen sollte* im Frühjahr heraus. Auf viele Fragen gibt das neue Buch Auskunft, in dem der bekannte Filmpublizist von A wie Abenteuerfilm bis Z wie Herrmann Zschoche in leicht verständlicher Form und angereichert mit kleinen Anekdoten und der Auflösung von verblüffenden Geheimnissen über die DEFA erzählt. Das mit vielen, teils unbekanntenen Fotos und heiteren Karikaturen ausgestattete Buch wurde von der DEFA-Stiftung herausgegeben, die in diesem Jahr ihr zehnjähriges Bestehen feiern wird.

Frank-Burkhard Habel: *Dean Reed - Die wahre Geschichte* (unter Mitarbeit von Thomas Grossman), Verlag Neues Leben, Berlin 2007, ISBN 978-3-355-01738-1

Frank-Burkhard Habel: *Was ich von der DEFA wissen sollte-163 Stichworte zum DEFA-Film*, DEFA-Stiftung, Berlin 2008, ISBN 978-3-00-024166-6

#### »Jüdische Miniaturen«

In der Reihe »Jüdische Miniaturen«, in der prominente Künstler oder Philosophen vorgestellt werden, oder auch thematische Aufsätze wie beispielsweise über den Jüdischen Friedhof in Weißensee veröffentlicht wurden, ist jetzt eine Biografie über Kurt Tucholsky erschienen. Die Autorin Regina Scheer weiß sehr wohl um das komplizierte Verhältnis Tucholskys zum Judentum, aus dem er 1914 ausgetreten war: »Natürlich blieb er ein Jude. Für die Antisemiten sowieso, für die Rechten, die ihn als Juden angriffen und denunzierten, aber auch für viele jüdische Repräsentanten, die ihn wegen seiner scharfen Satiren immer wieder mitverantwortlich machten für Antisemitismus.«

Regina Scheer bietet in dem schmalen, mit einigen Fotos illustrierten Band einen sehr lesenswerten Überblick über Leben und Werk Tucholskys für den »Einsteiger«. Seine Beziehung zum Judentum taucht immer wieder punktuell auf, bildet jedoch keinen Schwerpunkt in dem Text. Auffallend ist, dass die Autorin immer wieder in knappen, aber präzisen Sätzen den Frauen in Tucholskys Leben Gerechtigkeit widerfahren lässt - sei es Doris Tucholsky, Mary Gerold oder Lisa Matthias. Dabei kommt die Analyse seines Werkes wohl etwas kurz, war allerdings auch nicht das Anliegen dieser »Miniatur«.

*Frank-Burkhard Habel*

Regina Scheer: *Kurt Tucholsky - »Es war ein bißchen laut«*, Jüdische Miniaturen - Spektrum jüdischen Lebens, Band 64, Hentrich & Hentrich, Teetz und Berlin 2008, 90 Seiten, 7,80 Euro, ISBN: 978-3-938485-57-6

**Kurt Tucholsky-Gesellschaft e.V.**  
Besselstraße 21/II, 32427 Minden  
Tel: 0049-(0)571-8375440  
Fax 0049-(0)571-8375449  
E-Mail: [info@tucholsky-gesellschaft.de](mailto:info@tucholsky-gesellschaft.de)  
Internet: [www.tucholsky-gesellschaft.de](http://www.tucholsky-gesellschaft.de)  
Sparkasse Minden-Lübbecke  
Konto-Nr.: 40 130 890, Bankleitzahl: 490 501 01  
IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90